

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 3

Buchbesprechung: Bücher, die zu reden geben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

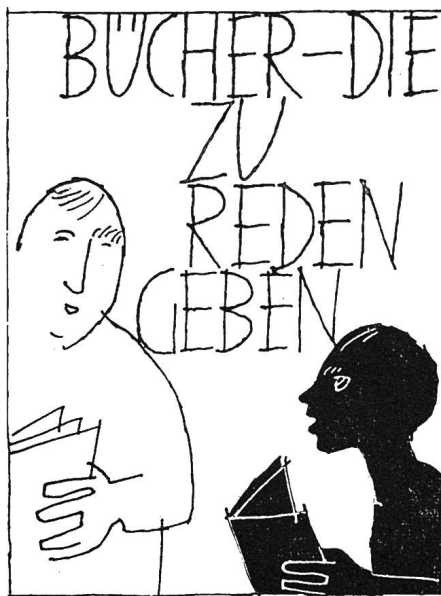
Adolf Muschg: Gegenzauber. Roman. Arche, Zürich. 487 S.

Adolf Muschgs zweiter Roman spielt ausschließlich in Zollikon, einem Vorort der Limmatstadt, und im benachbarten Zürich. Sechs junge Leute (die Zahl Sechs spielte schon in Muschgs Erstling «Im Sommer des Hasen» eine wichtige Rolle) und Klaus Marbach, das erzählende Ich, erhalten das Wirtshaus «Soldanella» drei Jahre lang über den Abbruchtermin hinaus am Leben. Die «Rettung» des an sich wertlosen Gebäudes erfolgt auf ungewöhnliche Weise: der zweifelnden und staunenden Umwelt wird die «Soldanella» als ein bisher vernachlässigter Tempel der Kunst enthüllt. Muschg verleben-digt in diesem satirischen Roman nicht nur klug-ironisch eine Fülle von Gestalten des heutigen Lebens; er parodiert als Kenner auch wendig und vielseitig die Stilrichtungen des gegenwärtigen Romans überhaupt. Mich hat das Buch trotz seinem beträchtlichen Umfang angesprochen, auf weite Strecken hin geradezu gefesselt.

Egon Wilhelm

Ursula Isler: Nadine – eine Reise. Artemis, Zürich. 182 S.

In einer Sprache, die zwischen Wünschen und Wirklichem die Schwebel hält, erzählt Ursula Isler, die unter anderem 1965 im Literarischen Wettbewerb des Schweizer Spiegel den ersten Preis erhielt, die entscheidende Postkutschenfahrt zweier Liebender, die nicht zueinander finden. Nadine und Georg hatten sich als Studenten kennengelernt; der Beruf hatte sie gefesselt. Nun will ein guter Professor, dem die beiden füreinander bestimmt scheinen, Schicksal spielen. Es kommt zu einer romantischen Tag- und Nachtfahrt in der Kutsche, in alten Kostümen. Aber die Zeit läßt sich nicht wiederholen: trotz allen Ereignissen der Fahrt führen die Wege am Ende auseinander. Die Verzauberung durch die anmutige Neuro-mantik hat mich nicht in allen Teilen überzeugt, auch wenn ich gerne



bekenne, daß mir für einmal das Unzeitgemäß-Gefühlvolle zugesagt hat.

Egon Wilhelm

Kurt Guggenheim: Der goldene Würfel. Roman. Artemis, Zürich. 217 S.

Theo Dilg heißt der Bankbeamte in Guggenheims neuem Roman, der das Leben eines zahlenfleißigen, zurückhaltenden Menschen schildert. Erst nach Jahren entledigt sich der Junggeselle Dilg einer hemmenden Mutterbindung; er verzichtet bewußt auf eine Karriere, ja er versenkt gar seine ererbten Goldbarren nach einem klärenden Gespräch mit dem helfenden Arzt im See vor der Stadt. Der Dichter gestaltet den Lebensweg Dilgs in wohltemperierten Sätzen. Am Schluß der Lektüre habe ich mir allerdings die Frage gestellt, ob Theo Dilg ein Mensch sei, der die Lebensprobleme von heute zu bewältigen versuche, oder ob er nicht allzu vorschnell, wenn auch auf eine vornehme Art resigniere.

Erich Weinberger

Frank O'Connor: Geschichten. Diogenes, Zürich. 352 S.

Der Kritiker Günter Blöcker hat O'Connors Geschichten «Volkslieder in Prosa, traurig wie heiter, nie aber ohne Hintersinn» genannt. Dazu ist wenig mehr zu sagen. Man kann die Geschichten nicht nach ihren Pointen beurteilen, weil O'Connor auf sie verzichten kann; man kann sie auch nicht nach ihrer Handlung bemessen, weil die Handlung meist unbedeutend ist. O'Connor bestätigt

die Regel: Die besterzählte Geschichte ist die beste Geschichte!

Gottfried Bürger

Alfred Andersch: Efraim. Roman. Diogenes, Zürich. 469 S.

Alfred Anderschs neuer Roman schildert das Leben des deutsch-englischen Juden und Reporters George Efraim, der nach seiner Jugend in Berlin und nach Jahren in London in Rom sitzt und sein Versagen in Beruf und Ehe bedenkt. Klug und schonungslos durchleuchtet das erzählende Ich die Irrtümer und vermeintlichen Fluchtwege, ohne eine Antwort auf bedrängende grundsätzliche Fragen zu finden. Mich hat der Rechenschaftsbericht dieses ruhelosen Wanderers von heute über weite Strecken gefesselt, wenn mich auch der Ausgang des Buches und einzelne Passagen, die allzu sehr dem Zeitgeschmack huldigen (Potenzschwäche-Darstellungen u. a.) weniger angesprochen haben.

Egon Wilhelm

Das Glaubensbekenntnis. Aspekte für ein neues Verständnis. Kreuz, Stuttgart. 78 S.

Das Buch enthält die Referate einer Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks, die unter dem Titel «Plädoyer fürs Denken» im vergangenen Frühling ausgestrahlt wurde. Fünfzehn Autoren kommentieren die einzelnen Artikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, und zwar evangelische und katholische Theologieprofessoren gemeinsam. Der Artikel «Vergebung der Sünden» stammt von einem Psychiater. Würde der Leser nicht, welcher Autor evangelisch und welcher katholisch ist, so könnte er es dem einzelnen Vortrag kaum entnehmen. Gemeinsam ist allen: das Wissen darum, daß der Glaube unser Denken herausfordert, und der Wille, das Denken der modernen Menschen wirklich ernst zu nehmen. Das Bändchen ist ein prächtiges Beispiel dafür, daß heute gerade in der

Theologie – mehr als in den Kirchen – echte ökumenische Taten möglich sind. Ulrich Luz

Nichtmilitärische Landesverteidigung. Festschrift für Ernst Uhlmann. Huber, Frauenfeld. 202 S.

Das Problem einer umfassenden Landesverteidigung, die alle Lebensbezirke eines Staates und seiner Bürger einbezieht, wird heute auch in der Schweiz eifrig diskutiert. Zur rechten Stunde ist die Festschrift «Nichtmilitärische Landesverteidigung» aus Anlaß des 65. Geburtstages von Oberstkorpskommandant Ernst Uhlmann erschienen. Im geschmackvoll gestalteten Bande werden durch Fachleute wie Oberstkorps-

kommandant J. Annasohn, Walter König, dem Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, F. Halm, dem Direktor für kriegswirtschaftliche Vorsorge, den Brigadiers E. Privat und Brenno Galli, welche die geistige Landesverteidigung umschreiben, in grundlegenden Aufsätzen die großen Aufgaben der nächsten Zukunft beleuchtet. Die Namen der weiteren Autoren – Oskar Reck, Major A. Bachmann, Rolf R. Bigler, Ernst Bircher, Ulrich Kägi, Erich A. Kägi, Major Gustav Däniker – belegen die Vielfalt der vorgetragenen Meinungen zum Spannungsfeld Armee und Volk. Meiner Ansicht nach wird jeder, der sich um das Wesen unseres Kleinstaates in der Gegenwart bemüht, die vorliegende Uhlmann-Festschrift als wertvolle

Auskunftsquelle im Bereich der nicht-militärischen Landesverteidigung zu schätzen wissen. Erich Weinberger

Brian Wildsmith: Vögel. Atlantis Bilderbücher, Zürich.

Neben Carigiets eigenständigen Bilderbüchern hat es mir vor allem Brian Wildsmith, der farbenfrohe Gestalter angetan. Seine «Vögel» zeigen die vielfältigsten Federgeschöpfe in für sie bezeichnenden Situationen. Besonders geglückt scheinen mir der «Alarm bei den Rohrdommeln», der possierliche «Schneppfenmarsch» oder die «Versammlung der Regenpfeifer». Meine Kinder können sich an diesem bunten Buch nicht sattsehen. Erna Weinberger

Sind unsere Schulhäuser zu perfekt?

In der Oktober-Nummer fragte H. W. in W., ob unsere Schulhäuser nicht zu perfekt seien. Als man noch Dreierbänke gehabt habe, habe es weniger Kontaktschwierigkeiten gegeben als heute, wo die Schüler in teuren Einzelbänken säßen. Ob wohl in Physik und Chemie der Schüler, wenn jeder an seinem Platz kostspielige Einrichtungen habe, mehr lerne als früher, wo der Lehrer bei heiklen Experimenten schrie: «Alles unter die Bänke!» Ob gar für den Hauswirtschaftsunterricht, wo fast keine Wäsche anfällt, eine vollautomatische Waschmaschine und ein großer leerer Raum vorhanden sein müßten? – Wir lassen zwei erste Antworten folgen. Red.

Nein

Ich finde keineswegs, daß die neuen Schulhäuser zu perfekt gebaut sind. Sie entsprechen einfach den Errungenschaften der Technik und dem Fortschritt im Bauwesen.

Was unsere Generation von gestern

manchmal zu modern, zu großzügig, zu luxuriös findet, nehmen unsere Kinder mit einer Selbstverständlichkeit entgegen, welche die Jugend zu allen Zeiten charakterisiert hat. Und das scheint mir recht so! Täglich kommt der Mensch – auch der junge Mensch – mit dem Fortschritt in Berührung. Weshalb sollte ihm nun ein kleiner Teil davon, der perfekte Schulhausbau, zum Schaden gereichen?

Natürlich ist nicht jeder Fortschritt positiv zu werten. Dem Geist, der in den Schulräumen herrscht, kommt hundertmal mehr Bedeutung zu als dem Bau und der Ausstattung. Zu Bescheidenheit, Fleiß und guten Leistungen kann man aber auch um modernste Einrichtungen herum erziehen. Sie im richtigen Geist gebrauchen zu lernen, gehört zur heutigen Erziehung.

J. F. in P.-L.

Gute Ausrüstung, aber weniger Prunk!

Unlängst wurde in Zürich eine Vorlage für ein neues Schulhaus in Oerlikon abgelehnt. Durch diese Verwerfung kam zum Ausdruck, daß viele Stimmbürger –

Das meinen Sie dazu

ich inbegriffen – ein neues Schulhaus wohl befürworten, aber solch luxuriöse Bauten ablehnen.

Es geht mir aber nicht um die Perfektion. Schulhäuser dürfen perfekt sein, auch Perfektion ist jedoch mit weniger Geld möglich. Es ist recht, wenn schöne und gute Schulhäuser gebaut werden, aber es schadet niemandem, wenn höher als nur zwei Etagen gebaut wird. Altersheime werden zum Teil als Hochhäuser errichtet.

Perfektion ist kein Luxus, die Klassenzimmer sollen gut ausgerüstet sein. Aber überbordender Prunk muß vermieden werden. Es wäre viel besser, man baute größere Schulhäuser, dafür etwas weniger prunkvoll, als Prachtsbauten, die schon kurz nach der Fertigstellung zu klein sind.

G. G. in Z.